

# Predigt im Ökumenischen Gottesdienst zum 79. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau

Klosterkirche, Karmel Heilig Blut an der KZ-Gedenkstätte Dachau

Sonntag, 5. Mai 2024, 9.15 Uhr

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

ich begrüße in unserer Mitte ganz herzlich die Überlebenden des Konzentrationslagers Dachau und ihre Angehörigen. Es ist uns eine große Freude und Ehre, dass Sie schon so früh zum Befreiungstag gekommen sind, um unseren Gottesdienst mitzufeiern. Lieber Nick Hope, mit 99 Jahren bist Du aus den USA zu uns gekommen mit Deinem Sohn George. Ich darf nachher etwas aus Deiner Botschaft an uns vortragen. Und dass Du, lieber Erich Finsches, mit Deiner Verfolgungsgeschichte als jüdisches Kind heute hier bist, ist für uns ein besonderes Zeichen. Mein Gruß gilt auch Ihnen, lieber Baron Kutzschenbach. Mit zwei Jahren waren Sie als Enkelsohn von General Paulus nach dessen Kapitulation in Stalingrad mit ihrer Mutter in sogenannter „Sippenhaft“, auch hier in Dachau.

Liebe Gemeinde,

ich lese nochmals die letzten Worte unseres Evangeliums, das wir vorhin von der ehrwürdigen Mutter Priorin, unserer lieben Schwester Irmengard Schuster, gehört haben:

„Die Jünger aber gingen und verkündeten überall die Gute Nachricht. Der Herr half ihnen dabei und bekräftigte die Botschaft durch die Wunder, die er geschehen ließ.“

Mit diesen Worten endet das Markusevangelium.

Seit 2000 Jahren, seit Christi Auferweckung und Himmelfahrt machen sich in der ganzen Welt seine Jünger und Jüngerinnen auf den Weg. Sie verkünden das Evangelium vom Ostersieg des Lebens über den Tod.

Als im März 1933 hier in Dachau das Konzentrationslager errichtet wurde, bemühten sich die katholische und die evangelische Kirche um Seelsorgeangebote für die Gefangenen, um auch ihnen dieses Evangelium zuzusprechen. Anfangs durften hier Gottesdienste stattfinden. Bald schon wurde dies von der SS unterbunden. Die Kirchen beschwerten sich zwar, aber letztlich nahmen sie es ohne größere Proteste hin.

Und nicht wenige in unseren Kirchen begrüßten es sogar, dass die Kommunisten und Sozialdemokraten weggesperrt wurden. Nach ihren Vorurteilen waren das gefährliche Menschen, die sie abschätzig als „gott- und vaterlandslose Gesellen“ bezeichneten.

Die menschengemachten bösen Geister von Nationalismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus und Homophobie waren auch in viele Christenmenschen gefahren, Gott sei es geklagt!

Ab 1940 kamen in großer Zahl Geistliche aller Konfessionen ins KZ Dachau, allerdings unfreiwillig als Gefangene. Sie hatten versucht, dem bösen Geist des Nationalsozialismus zu widerstehen. Im besetzten Polen reichte den Deutschen als Grund für KZ-Haft bei Geistlichen ihr Beruf. Der machte sie zu Mitgliedern der verfolgten polnischen „Intelligenz“.

Es gab in Dachau auch unter den anderen Gefangenen überzeugte Christen, aber bei den Geistlichen registrierten die Mithäftlinge ganz genau, ob sich ihr Verhalten an den christlichen Grundsätzen orientierte. Einige Geistliche beklagten selbstkritisch, dass sie oft wenig von der Guten Nachricht ausstrahlten. Wie hätten wir uns da wohl bewährt? Ich würde für mich selbst keine Hand ins Feuer legen.

Aber – Gott sei Dank! – fanden Christenmenschen im KZ und in der Umgebung die Kraft, als glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen des Auferstandenen zu wirken:

Wie durch ein Wunder blieb Josefa Mack (1924-2006) bei ihren Hilfsaktionen ab Frühjahr 1944 unentdeckt. Mit 20 Jahren war sie Kandidatin der „Armen Schulschwestern“, später nahm sie den Ordensnamen Maria Imma an. Sie schmuggelte über die Verkaufsstelle des sogenannten „Kräutergarten“, nicht weit von hier, Dinge ins Lager, die die Priester für ihre Gottesdienste benötigten, aber auch Medikamente und Lebensmittel. Mitschwestern im Kloster in Freising unterstützten sie dabei. Wäre sie nicht 2006 entschlafen, hätten wir vor wenigen Wochen ihren 100. Geburtstag mit ihr feiern können. Gott hab Schwester Maria Imma selig.

Mehrere Geistliche meldeten sich freiwillig zur Pflege von Mithäftlingen im völlig unzureichend ausgestatteten „Krankenrevier“, legten ihnen die Hände auf und beteten für sie, konnten manchen das Leben retten. Sterbenden, die dies wünschten, spendeten sie heimlich die Sakramente. Nicht wenige infizierten sich dabei selbst und starben. Mögen sie in Frieden ruhen als die seligen Märtyrer von Dachau.

Zu den Überlebenden gehörte Bohumír Opočenský (1900-1974), Pfarrer der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und Familienvater. Er konnte vielen kranken Mithäftlingen helfen; vor dem Theologiestudium hatte er einige Semester Medizin studiert. „Und Kranke, denen sie die Hände auflegen, werden gesund“ – dies Wort aus unserem heutigen Evangelium ging hier in Erfüllung. Nach seiner Befreiung am 29. April 1945 half Bohumír Opočenský bei der würdigen Bestattung verstorbener Kameraden auf dem Leitenberg, einige Kilometer nördlich von hier.

Henryk Maria Malak (1912-1987), ein junger polnischer Priester, meldete sich derweil mit Mitbrüdern zur Pflege der Todkranken unter den Befreiten. In seinen Erinnerungen schreibt er zum 5. Mai 1945:

*„Fünfzig polnische Priester kommen als Krankenpfleger ins Krankenhaus!“ meldet der Kamerad, der uns führt, der amerikanischen Wache.*

*„Okay!“ Die fleißigen Kiefer kauen den Kaugummi weiter. Das schwere Tor schließt sich hinter uns.*

*Hinter der kleinen Brücke biegen wir auf die Straße des Todes ab. Bei den schwärzlichen Wipfeln der Fichten, die das Krematorium umgeben, geht die Sonne langsam unter. Der rußige Schornstein ragt in dem sich vergrauenden Blau des Maihimmels hervor. Rechts, jenseits des Kanals und des Stacheldrahtverhaus, liegen die mit menschlichem Elend gefüllten, stickigen Baracken. Vor uns liegt die schwarze, schottrige Straße des Todes. So viele Tausende gingen diesen Weg, um ihr Leben zu verlieren, und wir gehen ihn [...] und bringen unser ganzes Leben mit, das wir als Gabe durch die Bitten unserer Lieben Frau [Maria] erhalten haben. Ist es nicht richtig, dass wir, die wir so gesegnet wurden, denjenigen Rettung bringen, die an der Schwelle zur Freiheit dem Tode nahe sind?*

Henryk Maria Malak überlebte diesen Einsatz, Gott sei Dank! Er wirkte in Deutschland und später in den USA bis zu seinem Tod 1987 segensreich in polnischen Exilgemeinden.

Böse Geister, schreckliche Erinnerungen, Traumata plagten nicht wenige der hier vor 79 Jahren Befreiten, auch noch als ihre äußeren Verletzungen längst verheilt waren. Einer von ihnen war

Nick Hope, damals Nikolai Choprenko aus der Ukraine. – Lieber Nick, nochmals herzlich willkommen in unserer Mitte! – Damals hast Du unter den Spätfolgen der Torturen im KZ Dachau, im Außenlager Allach und auf dem Todesmarsch gelitten und suchtest Trost im Alkohol. Ich zitiere aus Deiner Botschaft zu einem der letzten Befreiungstage:

*Dann [...] war ich in einer schrecklichen Situation. Mein Zustand war nicht gut und der Doktor sagte zu mir: „Suche Gott“. Und ich habe Gott gefunden. Dort arbeitete ein Kamerad, der trug eine Bibel bei sich und hat mir geholfen. „Weißt du, wenn wir beten und wenn du das alles aufgeben möchtest – rauchen, trinken, den Alkohol und alles, dann wird Er [Gott] es möglich machen – glaube und bete“. Und Gott hat es möglich gemacht. Gott hat mich eines Tages vom Rauchen befreit, vom Rauchen und vom Alkohol, von alledem, bis zum heutigen Tag. Ich war so froh. [...] Gott hat gemacht, dass ich ganz gesund wurde, ganz gesund.*

Nikolai Choprenko wurde von Gott von den bösen Geistern der Vergangenheit befreit, geheilt. Halleluja! Und er verkündete als Zeuge des Auferstandenen nun selbst die Gute Nachricht:

*Ich [...] habe [...] diesen Nazi Eisenbarth [ , der mich in Allach gequält hatte,] in irgendeinem Büro [in München-Feldmoching] getroffen. Als ich ihn erkannte hatte – er mich aber nicht – ging ich hin und sagte: „Herr Eisenbarth!“ Ich habe mich ihm vorgestellt und gesagt: „Ich bin gekommen, um dir zu vergeben“. Er war verwundert: „Was, wie?“ Er hatte Angst und dachte, dass ich ihn ins Gefängnis bringe, ihn schlage oder so etwas. „Nein“, sagte ich, „ich bin gekommen, um zu vergeben. Gib mir die Hand!“ Ich drückte ihm die Hand und sagte: „Denk daran, dass Gott existiert, es gibt ihn. Ich werde beten, dass Gott in dein Herz einkehrt, dass du dich so änderst, wie ich mich geändert habe, dass Gott mir hilft und auch dir, und dass du ein neues Leben beginnst.“*

Ob Herr Eisenbarth auch von den bösen Geistern der Vergangenheit befreit wurde? Wir wissen es nicht. Aber mit Nikolai Choprenko hoffen wir darauf – bei seiner Einwanderung in die USA wählte er als neuen Familiennamen Hope, Hoffnung. Und vor wenigen Tagen konnte ich Kontakt zu einem Mann aufnehmen, der sehr wahrscheinlich ein Enkelsohn jenes Herrn Eisenbarth ist. Er zumindest erinnert sich an seinen längst verstorbenen Opa in Feldmoching als einen freundlichen Mann.

Wir hoffen darauf, dass der Auferstandene die Wunden der Geschichte heilt, dass er uns alle, die ganze Welt von den bösen Geistern befreit, die uns heute plagen. Ich brauche sie hier nicht aufzuzählen, wir alle kennen sie ja leider nur zu gut.

Wir hoffen, dass auch wir so zu seinen Zeuginnen und Zeugen werden, die seine Gute Nachricht vom Sieg des Lebens über den Tod weitertragen, in Wort und Tat. Wir haben dafür mit Schwester Maria Imma Mack, Bohumír Opočenský, Henryk Maria Malak und Nick Hope gute Vorbilder. Gott sei Dank!

Wir dürfen darauf vertrauen: Der Herr hilft uns dabei und bekräftigt die Botschaft durch die Wunder, die er geschehen lässt.

Amen

*Bibeltext: Gute Nachricht Bibel (ökumenisch); wörtliche Zitate der KZ-Dachau-Überlebenden:*

*Henryk Maria Malak: Klechy w obozach śmierci. 2. Auflage, überarbeitet und ergänzt. Band 2, London 1961; Zitat zum 5.5.1945 von der letzten Seite seines Erinnerungsberichtes, übersetzt für die Predigt aus dem polnischen Original von Aleksandra Kuhn, 2005/2006 Freiwillige an der Versöhnungskirche.*

*Die komplette Videobotschaft von Nick Hope zum 76. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau: [Gedenkbotschaft Nick Hope - KZ Gedenkstätte Dachau \(kz-gedenkstaette-dachau.de\)](http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de)*

Predigt: Kirchenrat Dr. Björn Mensing, seit 2005 Pfarrer und Historiker an der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau – [www.versoennungskirche-dachau.de](http://www.versoennungskirche-dachau.de)